



Abb. 108. Franz von Stud: Pieta.
Photographieverlag von Dr. E. Albert & Co., München. (Zu Seite 115.)

und die Farben verloren ihre Schwere. In diesen Bildern haben sich Zeichnung und Farbe zu einem seltenen Wohlklang verbunden, wie in dem „Paradies“ vom Jahre 1901 (Abb. 101). Man wird an Brueghel erinnert und freut sich des sicheren Könnens des Künstlers als Landschaftler, Tiermaler und Menschenbildner. Mit der Liebe eines Kleinmeisters ist alles gezeichnet, scharf der Umriß der einzelnen Gegenstände betont, in der Modellierung der Baumstämme, der Tiere und vor allen der Menschen. Der Farbenglanz dieses Bildes gehört zu den schönsten Thomas und ist prächtig in den Gegensätzen: das dunkle Grün des Apfelbaumes und die satten Farben der buntschillernden Pfauenfedern heben sich von dem zarttönigen, blauen Himmel, der klaren Fernsicht und dem hellen Grün der Wiese ab. Es lebt die paradiesisch reine Stimmung darin. In Unschuld befangen ist auch noch das erste Menschenpaar. Nicht wie in der Verführung Stucks ist hier der sinnliche Reiz betont worden, sondern Eva ist mit dem Zauber der Keuschheit umkleidet. Adam schaut sie scheu an wie ein Knabe. Ein Märchenzauber, ein Ahnen der Zukunft geht durch die Stimmung des Ganzen. Auch Thoma flüchtet gleich Böcklin aus der sich durch Kämpfe allerart zerreibenden Gegenwart mit ihrer Unruhe und ihrer Nervosität in die paradiesische Vergangenheit. Es ist diese Arbeit eine der glücklichsten des Künstlers, in der sich seine stille, empfindsame Natur offenbart.

Eine Verquickung von Romantik und Wirklichkeit in rein katholischer Auffassung vollzieht sich in Ludwig Exters Triptychon „Karfreitag“ (Abb. 104). Das große Mittelbild stellt eine betende Bauerngemeinde auf freiem Felde dar. Die ganze Versammlung bildet einen Ring. Ein Gedanke durchkreist die Knienden, und der Inhalt ihrer inbrünstigen Betrachtung wird in der Mitte sichtbar in dem gekreuzigten Gottmenschen, dessen lichtumflossene Gestalt als himmlische Vision erscheint. In den Flügelbildern umschwebt die Gemeinde der himmlische Chor der Engel, welche sich schmerzvoll an die Brust schlagen und das große Lied der Klage ertönen lassen, Gestalten in zarten, hellfarbigen, glänzenden Gewändern. Die Macht und Kraft des Gebetes zum Kreuze ist mystisch weihvoll verherrlicht worden. Das Werk steht hart an der Grenze, wo Naturalismus und Idealismus sich scheiden, wie wir ähnliches bereits früher bei der Betrachtung von Kellers und Hoekers Arbeiten kennen gelernt haben.

In das Monumentale, frei von zeitlichem Beiwerk, wollte Franz von Stud die religiöse Malerei erheben. Daher hat er das traditionelle kirchliche Gewand